

Ds Hüetli

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Keine Angst, Ihr Herren“, grüßte der Brandiser. „Heute feiern wir meine glückliche Rückkehr von Baden und sind auf alles eingerichtet!“

Im lustigen Pavillon auf der hohen Terrasse war der Tisch schön geschmückt, die breiten Stühle mit den weichen Stuhlfissen luden zu einem behaglichen Ausruhen ein; der Gastgeber war bester Gaune, wer schätzte einen solchen Nachmittag unter Freunden nicht?

„Wir trinken auf Eure Gesundheit“, sagte der Trachselwälder, als er seinen grünen Becher mit dem Becher des Wirtes anstieß. „Ihr habt Euch gut erholt, da lohnt es sich wohl zu feiern. Das ist nun nicht wie bei unserem Schultheissen Sinner, der ist allem Anschein nach auch wieder zurecht gekommen; aber wacklig, und kann noch nicht selber die Rathhaustreppe hinauf. Der Ratsdiener führt ihn am Arm.“

Fortsetzung folgt.

Das Berner Heimatschucktheater

Das Berner Heimatschucktheater ist ein wesentlicher, nicht mehr wegzudeutender Kulturfaktor nicht nur in der Bundesstadt, sondern in der deutschen Schweiz überhaupt geworden. Das beweist der trotz der Wirtschaftskrise und des gewaltigen weltanschaulichen Ringens unserer Lage stets fort gute Besuch der Vorstellungen auf der Schänzlibühne — aber auch die nach Hunderttausenden zählende dankbare Radiophoregmeinde des deutschschweizerischen Landes senders.

Allerdings sind dessen Berndeutschkörspiele, sowie die heimatschucklichen, volkstümlichen, volkswirtschaftlichen Hörfolgen und Hörzonen nicht Veranstaltungen des Heimatschucktheaters selbst. Ihre Auswahl, Zusammenstellung, Besetzung usw. sind ausschließlich Sache des Programm- und Vortragsdienstes des Studios Bern und werden betreut von Hans Koch, einem besterfahrenen Vorkämpfer für heimische Eigenart und deren Darstellung . . . und es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn das Mundarthörspiel und verwandte Darbietungen nach Berner Brauch zu den allerwirksamsten Äußerungen der geistigen Landesverteidigung und der nationalen Volkserziehung gerechnet werden.

Die Darsteller dieser Sendungen sind samt und sonders Heimatschückler; ihre mannigfaltigen Stimmen kennt der aufmerksame Radiohörer längst (kennzeichnet sie wohl auch für den Hausgebrauch mit hausgemachten Liebernamen) — aber was mancher Hörer außerhalb der Bundesstadt nicht weiß, ist, daß man die Heimatschückler nicht nur spielen hören, sondern auf der Schänzlibühne (dann und wann auch als Gäste auswärts) spielen sehen kann.

Der Schöpfer des stadtbernerischen Mundarttheaters ist Prof. Dr. Otto von Greverz. Er war einer der Hauptinitianten der Dörfli-Bühne an der Landesausstellung 1914 in Bern. Ein Jahr später traten unter seiner Führung Gleichgesinnte zusammen zum Heimatschucktheater-Spielverein, mit Zwecken und Zielen,

die höher und weiter gesteckt waren als bloße Liebhaber- und Dilettanten-Schauspielerstätigkeit. Es war der Beweis zu erbringen, daß die Mundart auf der Bühne alles zum Ausdruck bringen kann, was menschliches Wesen, Fühlen, Wollen heißt; es galt Musterbeispiele zu bieten zuhändigen Außenstehender, die guten Willen zu ähnlichem Wirken besaßen, und ferner galt es, die Produktion von Mundartstücken zu wecken und zu fördern.

Das Bestreben des Gründers und Leiters und seiner getreuen Mitarbeiter ist in jeder Hinsicht mit Erfolg gekrönt worden. Die Vereinigung zählt heute über 100 Aktiemitglieder; sie hat ein Repertoire von rund 70 Stücken; sie besitzt zu eigen ein reiches Material für vielseitige Bühnengestaltung und -ausstattung; sie darf sich heute auch der regen Mitwirkung einer ganzen Reihe von Mundartdramatikern und -dramatikerinnen erfreuen (Gfeller-Rindlisbacher-Wettbewerb u. a.); und was zum Wesentlichsten gehört: sie hat ein getreues Publikum, das heute nun auch ernste Stücke mitzuerleben, zu genießen und zu verstehen weiß.

Die laufende Winterspielzeit bringt sechs neue Stücke, wovon fünf im Gfeller-Rindlisbacher-Wettbewerb ausgezeichnet worden sind. Den Anfang machte eine spritzige Komödie der Irrungen mit gutbürgerlichem, städtischem, modernem Milieu („Kaktuskomödie“ von Frau Schürch-Nil). Es folgte eine ebenfalls neuzeitliche, sehr realistische Tragikomödie vom vertriebenen Latendrang („Der Rumdant“ von Hans Rudolf Balmer) — und als drittes folgte eben dieser Tage „Wele stercher?“ von Hugo Schneider — nach Gottshells Novelle „Der Oberamtmann und der Amtsrichter“, jedoch keine bloße Dramatisierung, sondern in manchen Einzelheiten eine gewandte Neugestaltung. Unser Umschlagbild zeigt den rabiaten, männerbändigenden Rückendrachsen aus diesem rollenreichen, behaglich-epischen Stück.

Ds Süetli

Von Hans Zulliger

Der Chilchmeinsprexis Sami Leuebärger uf em Chalchacher z'Fliehlkofen im Kanton Bärn het es paar groösi, gäli Briestäschli i ne Lädermappen ypackt, u du suecht er ir Gumodeschublade no sy Brülle.

Da trappet d'Püüri, d'Lysebeeth, zue-n-ihm. „Wie hesh d'ys Bingerli aber einisch annel!“ balget sie. „Mi chömt meine, du hättischs mit der Mischgablen aagleit! Zeig!“ Sie het ihm am Hals ume gnifflet. „Ganz uf drei Schoppen isch es. Der Schnopf ja halb am Aefle hinger. U ei Lätzsch größer weder der anger, u der eint Stumpe chlyner. Cha me nid i Spiegel luege, we mes aaleit?“

„Wa, mit dym tüünersch Spiegel!“ brummet der Sami. „Wenn i dä vor mer ha, chunnts mer erscht rächt läh!“

„Das wär mer!“

„He wohl, wenn is säge! Vor em Glas isch es mer, wie wenn i vier Häng hätt, wo zwo nid wüsse, wohi! Er macht mer nume d'Fingere verrückt!“

„Ach — bisch e Sturm!“

„Preffier du jike, statt mit mer z'pitschgere! — Für was hätti me ne Frou — die isch eim der bescht Spiegel!“

Sie het ihm s'ys schwarze, schmale Bängeli frösch gchnüpf.

„So, jiz miechs e Gattig! — Ja, was wett ds Mannevolch aafah, we mir Froue nid gäng vor u hingernache für ihns luegti! Ganz verfschole würdit der!“

Der Sami lächlet e chlei u git e te Bscheid. Er chlemmt sy Mappen ungere Arm u drückt uf d'Fallen a der Stubetüre.

„Blüet di Gott!“

„Chumm de nid erscht am Chrumpe Sibezächni hei!“ rüeft ihm ds Enjebeeth scharpf nache.

Er isch nid erschlüpfet. „Wei de luege!“

U furt isch er gsi.

Richtig: wo-n-er e Viertel ab Ahti i ds Schuelhuus nhestoglet, sy syner vier Manne scho dagstange, hei prichtet u tubäcklet un uf ihn gwartet — der Hebye Sepp vo der Lehn, der Rari Burthalter us em Ried, der Mehger u Wirt Salzme Godlieb us em „Chrüß“ u der Siegethaler Gopfried us em Marebode.

„Hei bal afe gmeint, du heigisch's verschwigt!“ ranzt ne der Rari aa.

„Was ächt!“ Der Presis wüschet sich der Schweiß vo der Stirne. „Wo-n-i doch fälber zu der Sigi botte ha! — Es het drum grad e Moore gfarlet, u da hani müesse ga hälfe. Mi het die Junge müesse mit eme Charscht vo der Alte wägzieh, grad we sie worde sy, sünsch hätt sie se gschneht. Eis het sie verwüschet, rätisch, ds halbe Gringli ewägg! Hingäge die angere zwölfi, dene het sie nit chönne mache, dafür hei mer gforget!“

„Hä — i ha prezys e glychlegi uwaadtlegi Färlimaschinen i üsem Säufel“, fahrt der Hebye Sepp wyterich im Thägscht. „Bi der letschte Färlite het sie drü erwüschet. Wenn es nid eso ne gueti Rasse wär, dere hätt i wölle zeige. Aber es isch eini vo dene länglybige, wo hoch uf de Scheiche steit, u serignes Färlit gäldte gwöhnlicha es Fränkli zwöi meh as angeri uf em Märkt. U drum wird die Akti nid eso tífig gmeget. — We de albe die Chlyne ne Tag alt sy, het sich d'Mooren an se gwennt u wird nen e gueti Muetter. Es brucht im Färlch usse numen eis vo dene Gumpisäueli im en Egge chlei z'weise, de schießt sie bigoscht wie der lötig Lúfel derbar u rochlet böse, sie wott sie für ihres Ching wehre!“

E Zytlang het me no über d'Säu verhandlet, du sy d'Chalber u d'Füli a d'Reje cho, u schließlich het der Siegethaler Gopfried über sy Charrer asa chlage. Dä Uhung heig em Chobli dä Morge ne Stupf i Bunch gä. Du syg du richtig Opackamschtig mit dam Bürschtel gmacht worde, das heig nit meh z'prat-tige gä. Zyt vo re Halbstung heig er sy's Bündteli müesse packen un abfahre, dä Grobian.

„Jä, mit de Dienichten isch es nümme wie albe!“ het jize der Hebye Sepp erennt. „E groben uverschandte Lohn wette sie scho. U ihrer Müllier hei sie ou nid vermuuret, syg's fürs Reden oder fürs Aesse. U nit weder ds Schwanze hei sie im Gürbi! Verwichene Sünden am Morge hei mer üsi Magd, ds Annemorei, müesse stalle. Chumnt die Täfchen erscht un die Dreie hei — sie isch uf Siebebrünnen i „Durchtige Brueder“ würe z'Tanz gsi. — U eine mit ere. U fräch, wie we nümme seien uf der Wäldt wä, guglen u schnore sie no ne wyteri Halbstung vor em Hus, daß alles erwachet u ds Beh u ds Gficht urüejigs wird! — Emel de lylstiger mache chönnt me schol! U de isch das Pflaagg natürlig unen einüsch nit z'grächter Zyt ir Chuchi gstange!“

Da het es vom Chilchsturm äne goiertlet.

Der Salzme luegt uf d'Uhr u seit erschlüpfte: „Herjemersch, es isch scho na de Nüne! I hull aalah!“

„So wei mer däich!“ macht der Presis, u die Manne hei sech gädlet. „Du schrybsch e chlei uuf!“ bisheht Reuebärger Sami am Gopfried. „Dir geit es am ringschte!“ Im ganze Dörfl het me gwüßt, daß der Marebodepur e schöni Handschrift aschribet, sie hätti am Schuelmeischer syre nit nahgä.

Der Siegethaler het sech vornen am Tisch zum Sami zuechegla. „We de meinsch!“ Er chnüllbet e Käländer us em Chuttebuesen u nekt ds Bleistiftstümpf ar Zunge.

Die angere sy i d'Schuelerbänk nye ghöcklet.

„Bääh!“ pärschet der Wirt, wo afe schier sei nes Ränzli het gha. „Da chumnt me ja bigoscht falsch nümme zuehe!“

Der Hebye Sepp lachet lut. „Dys Gisi luegt halt e chly z'guet zue der, u de söttisch wäger nid gäng die alleribeschte Bihli i dyr Schaal fälber verzehre. Wachsich ja i d'Breiti wie nes Zwöihundertliter-Fekli!“

Reuebärger Sami zieht die vier gäale Briestäfschen us syr Mappe, pukt d'Brülle mit em Naselumpezipfen u seht sen uf d'Nase.

„Mir lö los!“

Es hätten eigetlig ihrer siebe Mannen i Chilchgemeinsrat ghört. Aber der alt Hunzikerfobi us em Liebifäld isch sider ame halbe Jahr uf em Totehof gläge, u mi het no niemer für ihn zuecheta gha. U der Bürki Ruedi, der Chäfer u Chilchgemeinssekretär, dä isch grad ime Landwehrwiederholiger gsi.

„Ihrere vier Kandidate hei sech gmäldet!“ seit der Presis. „I bruuche wohl öppe nid lang z'verzelle, wär sie sy. Dir heit e njedere fälber gseh, einen un der anger isch ja bynis nachecho, sech ga vorstelle. — Un ou ihrer Schrybe da heit der chönne läse, i ha se unenang gschickt — ehm — soll i se no einüsch —“

„Ischt nid nötig! — Was ächt! Mi weiß ja, was drinne steit! — Dumme Züüg!“ het es abgewehrt, u der Sami isch zfride gsi, daß er die Briefe nid het bruuchen achéz'läse. „Die Herre Geischtliche schryben afe wie d'Dötter!“ het er brummlet. „Mi sött scho schier gstudierte sy, für die Sache chönne z'buechstabiere! — Stäm, so wei mer däich drabi un über die Kandidate rede. — Da wär afe der Herr Morach vo Ziehlaue. Was sägit der zu dam?“

„I hull zeracht über üse Biskari worte!“ meint der Hebye Sepp. „Mi tüecht es, dä chönnt me näh. Er het sy Sach rächt guet gmacht dä Winter!“

„Das cha me scho — wie der weit! — Also, Manne, der Herr Biskar Konrad vo Wattewyl wär ir Hächle! Sprächit ech über ihn uus!“

Es Rüngli hei sie gschwige. Du küpf der Salzme Liebel sy dick, rächt Zeigfinger, wo ame ne rosige Bratwürschtl uf e Tupf glähe het, es Biheli uuf, u der Sami git ihm mit em Chopf es Zeiche.

„I wär nverstange mit em Sepp. Dä Herr vo Wattewyl het guet zur Chilchgemein gluegt un isch öppe bi de Chrantne chly ga luegen u se ga tröschte. Hingäge — er chumnt us der Stadt. Un i frage mi, gäb de dä ächt hie bi üs bliib. Ob er sy Stell z'Flüchlikose nid nümme wett as Sprungbrätt bruuche, für z'Thun, z'Burblef, z'Bärn zuechez'schlüüffe, so bal es dört e Lücke git, u gäb me de nid scho ghy ume z'üsem Dörfl na me neue Pfarrerheer uus müest.“

Burthalter Rari het jiz ou Gleich ubercho. „Er isch nümme falsch z'fyn für zu üs Flüchliköfeler, dä guet Herr vo Wattewyl! — Der alt Pfarrer Ischer, wohl Mähli, dä het zue-n-is paßt! Dä het si nit gschöche! Da isch handtli u vor Läbere wägg gseit worde, wie alt u wie tüür, u bärndüsch het er eim d'Chappe gschroten u ds Wösch pukt, we's isch nötig gsi! Dernäben isch es ihm nid z'minger gsi, öppe mit eim es Gleseli Wy z'trinken un es Jähli z'schmättere. — Schad, daß er gestorben isch! E fettige aufrächten u gäbige Wa uberchöme mir allwäg nümme ghy! — Da dä Herr vo Wattewyl, dä ma allwäg ds Dünne nid rächt ersyde! Er het mer emel iderro grüehmt, da neume z'Eicheblüehel äne syg vom Heere dirigiert worde, daß me nümme no Stüefmoscht i d'Albedmahlbächer schüttli — pfi Lúfel!“ Er het si ganz gschüttlet. „Derig neu! Brüüch glich i de hie z'Flüchlikose mysecht nid gäm!“

Der Leuebärger Sami het müesse lache. „Wenn i d'Behli hätt, es Süßmoscht z'treiche, oder vo dym gwöndlich Chnächtchräbli hingere z'schütte, i bhunn mi emel ou nid zwari! — Muesch halt am Herr vo Wattewyl vom Bessere gä — dä scheßt er de scho! Er het is emel die Nchtere toll ghulfe, der Räschte vom Abedmahlwyl z'vertilge — u sei e chly luschtigen isch er derbyj worde: das het mer gfallen an ihm! — Sünsch isch er ehnder e chly ne schüüche — henu, er streckt eim de emel nid gäng d'Nasen i d'Chuchi. E chly wärmer wärde dörfst er gwünd — aber das diem de scho mit der Zyt, trouen ig!“

Zij het der Siegethaler Gopfried sjs Bleistiftli abgleit. „Am Bifari wär, was sy Amtsführig aageit, nüt aazha! — Hingäge hei üser Burscht nid der nötig Reschpakt vor ihm. Die tonschtigs Ungerwysiger — wüßit der, wie sie-n-ihm säge? „Der Grawattewyl“ säge sie-n-ihm! Natürlich nid, daß ersch ghört, aber hingerume!“

„Mmm!“ ruret der Hebyse Sepp. „Am alte Pfarrer sälig hei sie im Verschleifte nume „der Hschvogel“ gseit. Bi den tuusfigs Schnürflin u Strupfmeitli isch nüt z'mache, die hei allne gln u Uebername. Am Schuelmeischter Züßel säge sie „der Zübu“, ar Lehrere „ds Gottenämmeli“ un am Gemeinspreßis Chilschema „Milchschueh“. Grad öppe bös gemeint isch das nid, mi mueß es nume nid ärischter näh weder nötig! U mängisch sy de grad no mir Alte sälber dschuld, will me sich vor dene Chrottepurscht e chly zweni in Acht nimmt u syner eigeete Müüster nid gnue vor ne hüetet. Byschpielswys „Milchschueh“, das hei sie nid sälber erfunge. So het einisch im „Bären“ unger der Weibelbänz zum Chilschema bim Spiele gseit, wo sie sy hingeranang cho, wil der Bänz d'Stöck z'viert het vergässe z'wyse. Wo däm Bänzli das Wort „Milchschueh“ us em Muul troblet, het die ganzi Gaschtig grediuse glachet, u diesen oder äine wirts deheim sym Marei prichtet ha — u Ching hei guet Ohre. — Sie wärden am Bifari öppe darum „Grawattewyl“ säge, wil er gäng so schöni Summervogelkflügerli treit — u das isch ke Urhab, der Herr vo Wattewyl nid z'wähle!“

„U git ihm halt es Burscht nid der rächt Name, de mueß mes eitwäder nid ghöre, oder mi strucht ihm eis ubers Muul ab!“ meint der Sami. „Das isch kurz u guet, besser als es längs Gschärei u battet meh weder es längwyligs Gschär! — Eh, was i ha wölle säge: mir sötte doch die angere Herre Kandidaten ou no aaluege! We mer bime njedere so lang wette mache wie mit däm Bifari, de rekt es nachär nid emal zu me Halbliterli, gäll Liebel!“

„Jä ja, i hätt de nid gärn e Bueß wägem Ueberwirte!“ polet dä. „Der Landjeger isch mer asen uuffekig wie der Hach de Hüehntscheli, dä Sacker! Am Englesli wird bi üs zueta!“

„Also, wyterisch!“ preßiert der Burkhalter Kari. „Da wär afe dä Mussiösch Morach. — Mir het dä weneli u nid viel gfallte. Dä macht ja nes Gsicht, wie d'Wäldt no hütt müest im Rügen erfuffe! Chämt es uf dä ab, de hätti alli Möntsche d'Höll verdienet, und er strafft allwäg no der Liebgott sälber!“

„Am Karis Meinig bin ig ou!“ chälzet der Wirt. „I bi mi froh gfi, wo-n-er ume vo Huus isch, dä Morach. Herjemerschtrooscht, e ganzi Predig het er mer gha uber die schlächti Wäldt. U gwaschlet het er, mi wär mit e kem Hämmerli derzwüsch cho — ds Muul isch ihm erger gange weder are Bachestälz ds Schwänzli!“

Siegethaler Gopfried pflichtet ihm by: „M-m! — E fettegi hogbälligi Sammerharpe chönnte mir hie z'Fillehlikofe wäger nid bruuche! Dä Chlöbni miech eim ja ds Läben nume schwärer, as es sünsch scho isch! — Leg dä nume wägg, Sami!“

Da het der Presis am Pfarrer Morach sy Amäldig i d'Map-pe gstoße.

„De wär da der Herr Schafroth!“

Zike faht der Liebel afa lache, daß es ihm schier d'Chnöpf ab em Schylee gprängt het. „Dä schlaht de emel grad uf die

angeri Syte weder üse Bifari, wo der Burkhalter von ihm meint, er heig allwäg e chlei ne schwache Nagel — Manne, heit der a däm Herr Schafroth sy Byß ou rächt gschouet?“ Er het ume ne Schwetti müesse guggle, gäb er wyter redt. „Er stammet wahrschynbli vome ne Spängler ab, sym grüüfelige Lötchölbe t'wäge! Mys Gifi het du — wo-n-er furt isch gfi — gemeint, das chöm däich vo der Summe. — Oder vom „Stärne“, bim Hageli“, han ihm Bscheid gäl!“

Der Leuebärger Sami het ghüeschtlet. „Ja, vo Hingerfaanewyl, wo dä Herr Schafroth im Amt steit, isch der Bscheid cho, er gfei der Waadtländer Gläschewyl nid grad ungärn. Es isch ja z'begriffe! Was miech ächt üserein, wenn er Pfarrheer wär i däm abglagne Raff, wo d'Füchs u d'Hafen enang Guetnacht sägen u wyt u breit e ke Möntsch vo syr Wählig unenang isch, wo-n-er mit ihm es rächts Wort chönnt rede? Um ds Chilschli stange nume zwöidrü Hüser, alles angeren isch im ganze länge Täali ume versäit — hütt es Huus u morn eis! U was für päggelhäärig Chnuble drim — halbi Fryburger! Mit dene cha me nid rede — u da siengt am Mend aller Mend e Stei afa helte, verschwyge ne Möntsch — wenn er nüt gfüch as die Gränninen u zwüsch de höche Bärge schier erstickt. Es geit meh weder e halbi Tagreis z'Fueß nume bis zur nächschte Nebahnstation. Da isch doch nüt zum Lache, Liebel! — Däm guete Herr Schafroth wär allwäg aaghulfe, wenn er us sym Loch use chönnt zu üs cho. U predige chönn er de nume flott!“

„Er cha nüt derfür, daß er e chly ne große Zinggen im Gsicht het“, erkennt der Gopfried Siegethaler. „Un öppe wylige nes guets Glas, das mueß men ihm gönne — grad du, Liebel, wo Wirt bisch! Hingäge het es mi sälber ou tüecht, dä Herr Schafroth lai sech e chly la gheje, u das macht eim Gedanke! Gäbs nid scho z'wyt gangen isch mit ihm? — We mer niemer bessers überchöme, jänu, aber du besch ja no einen vorständs, Presis!“

„Es wär der Herr Robärt Summermatter vo Mejeblüch!“ lieft der Sami ach. „I mueß es säge: dä het mer's chönne! Er schynt i alli Spiel nche ne grade, sänkrächten u gemeinen Ma z'sy. Plagiert het er nid, u gnuget het er ou nid. Er gseht nid z'vürnähm uus un ou nid öppe verfliederliget, u Dysebeeth het er ömel ou gfallte!“

Der Salzme Liebel het schwär mit em Pöli gmüpf. „Brezys ds Glyche hätt ig ou gseit! Meh weder drei Vierteltung hei mer zäme plouderet, un i hätt ihm bim Diller no länger gärn zueglost. Er isch gar e wärschlige Brichti u cha der Sach verflümmere guet der Träf gä. Deppis vom alten Dscher het er a sech!“

„Was meinsch du zue-n-ihm, Kari?“ fragt der Presis.

Der Burkhalter schüttlet d'Achse. „I hätt nüt wider ihn. Ueses Thereeseli het sech scho mit ihm aagfründet, chuam isch er z'grächtem zum Huus zuehetrappet gfi. Die chlynni Guegen isch ihm gradeinisch uf d'Chneu ggraaget u het mit ihm afa gale, wie wenn sie dä Ma scho weiß der Gucker wie lang chennt. — U sünsch isch das Meiteli ehnder schüüch u mischtrouisch. Däm cha me de mängisch die lengschti Zyt chüderlen u thereesele, es treit nüt ab. Das het da verwichene Zyschte ne Husierere müessen erfahre. Sie het gemeint, es batti bi mym Beethli neuis, we sie em Chlyne rächt Büßbüß machi — my Frou syg de ehnder für nes Händeli z'ha. Aber obalä: ds Thereesli het sech undräit u gseit: „Bisch bös!“ u het es Möiggerli gemacht. Um kes Lieb hätt die Husiereren öppis an ihm abbrunge. — U mit em frönde Mannevolch isch das Thereesli no dnyfhyler, es springt der Mueter hinger d'Schöibe, we's eis erlikt. Hingäge zu däm Herr Summermatter, mit däm het es was gisch was besch aabhänglet gha. Artig hets ihm ds Täpli gredt, wo-n-er cho isch, er het sjs Bäbi müesse luegen u sy Stoffbäri — es Gjeje het das Ching mit ihm gemacht, es isch gfi zum Verwungere! — U das isch es guets Zeiche für dä Ma! Chlynni Ching u Tierli trumpiere sech nid: die hei no ds Gspüri derfür, was guet u

rächt isch. — Ues Alten isch das syne Gspüri verlore gange. Es het is halt gar mängs Rägewätter abgwäsch. Aber chlynni Ching u Tierli — wie gseit — die wüßes uf en erschte Blick, mit wäm sie's z'tue hei u wo sie dörfe trouel!"

"Eso isch es!" seit der Leuebärger Sami. "U wäge de Tierli: wo der Herr Summermatter zu üs isch cho, het der Ringgi aagäh. Dä Hung weiß drum, daß er z'bälle het, wenn öpper derharchunnt. Ich es nume mi, er mäldet's ou! Aber er schwänzlet derzue! Ichs e frönde Mönstsch, wo-n-er ihm nid trouet, de tuet er wie ne Chas am Draht u laht ne nid zueche — mi mueß ihm ga wehre. — Henu, dä Herr Summermatter het er zueche gla. U fesch von ihm la tätschle — nid emal tschäpiss aagluet het er ne — u sälb wä süsch sy Bruuch, sogar bi teelne Ohnächten uf em Chaltbacher macht er's! — Hesch di gachtet?' chüschlet mer ds Ossebeeth hurti u git mer e Blick. U du han ihm ou ne Blick gä —! — Mi het du dä Herr Kandidaat i d'Stube gheißt un ihm es Glas Roten u Brot u Chäs aufgestellt. Er hout artig ab, nid eso ne Chüre, daß men es Roß dermit hätt chönne töde, u vom Brot nid e Jandte, wie-n-er der Hunger ersinnet hätt. Nei, nid z'viel u nid z'weneli, als schegin ersch nüt: grad überächt. Un am Chäs het er nid Schindti gmacht, wie-n-es sünsch bi gherrschelige Herren öppe vorhunnt, wo meine, die Sach syg erscht denn rächt guet, we me Drann abgnäggi wie am ne Weidlistud, daß d'Spryhe desume liegen uf em ganze Tälter wie ime Schnäfelchämmerli! Zum Aesken u Treiche het er artig prichtet, u de so, daß man ou no nes Wort het chönne zwischensche pänggä. U scho fürs zwöite Glas het me ne müesse zwänge. Wo me guete Wylt dorf me nid z'viel ungereinicht näh, het er gseit, sünsch heig me le Gnuß meh dranne. Wy treichi me nid wie Wasser. Mi müeß ne näh wie nes Gschänk, er syg nid nume da füre Durst z'lösche. Du het er ou bim zwöite Glas zerstcht dertür gluegt u ds Buggeh gschmückt u ganz chlynni Schlücheli uf der Zunge verdrückt u gchüschtet: yäm, mi het wohl gmerkt, daß er die Guetsch schekt!"

"Ja, dä Herr Summermatter paßti nid übel zue-n-is!" erchennt der Sepp. "Er isch schynts e Bueb ab em Land u zmitts i de Burehüseren aufgewachse. Sy Batter syg z'Mejebüeh! unger Schuelmeischter gsi, u nid für hundert Würsch giengt er i d'Stadt, het er bheret. — Ihm chönnt i mit guetem Gwüsse my Stimm gäl!"

Der Siegethaler Gopfried het am Bleistiftständi gchäftschet. "Was dir da uf ds Tapeet bracht heit, Manne, isch guet u rächt! Mir het dä Herr Summermatter gwünnd ou nid schlächt gfallä —"

Da fahrt der Sami dry: "Henu, de wäre mer ja allisame glycher Meinig! U dermit isch der Tschuepp uus!" Inwäbrithdessin er greßt het, paßt er syner Siebefachen uf em Tischblatt zämen u wott sen i sy Lädertäsche ruume. "Borgschlage vor der Chilchgemein am nächschte Sunnde na der Predig wird der Herr Robärt Summermatter, u de git es däich nümme viel z'prichte: dä Ma isch scho jize wie gewähltel!"

"Halt!" polderet der Aarebodepuur u sticht mit sym Bleistift dir d'Luft wie ne Harschibueb mit eme Spieß. "Da eim doch zerstcht uusrede, Hageli Mylione, gönne eim ds Wort!"

"Jä — was gits da no? Du hesch doch sälber gseit —"

"Aebe, hani nid alles gseit!"

"So red doch!"

"I rede ja i eim ychel — Also — mir hätt er's, wie gseit, ou nid übel chönne —"

"Was wotsch de no?"

"— un i wett e kes Wörteli dergäge ha, was dir da vori vorbrunge heit!"

"Henu, guet!" rüest der Presis, chly uhirsche vor Ungeduld.

Der Gopfried het rüejig der Chopf gschüttlet. "Hingäge das Huetli!" macht er.

"Ja gäll, das Huetli!" ghört men am Sepp sy Kuristimm.

"Prezys, das Huetli!" chirklets es us em Liebel wie nes Echo.

"Was für nes Huetli?" fragt der Rari.

"Wäge däm Huetli!" balget der Sami.

Der Burthalter schießt auf: "Was isch mit däm Huetli?"

Der Salzme Liebel schüttlet sy breit, rotprächt Chürps. "Ch der Wätterli, hesch du di däm Huetli nid gachtet? — Wie cha öpper das Huetli nid gseh ha!"

U druf der Siegethaler: "Das Huetli — henu, i will der säge, was für eis! — Es Filzhuetli, ling wie Anken ar Sonnen u schlampig wie ne siebejährige Fäghudel! Ds Bang abgshürpft wie ar Großmueters unger Blochhirand! Ke Gupf, oder emel fascht e kene, es Mälcherchäppli het meh!"

"Es Tätschhuetli!" rüest der Sepp.

Der Wirt het asa lache, un i syne chlynnen Aengli flamaßgeret es. Er luegt gäge d'Stubestüre, u du seit er lysi: "Es ghört is ja niemer, u mir sy unger üs — es Huetli wie ne frische Chühelplätter!"

"Nid, nid!" wott der Sami wehre. Aber syner Wort sy im Lache vom Liebel ungergange.

"He wohl, es isch ihm nume so z'oberischt am Hübel aaghlätt!"

"Wie wenn ihm's öpper aagspett hätti!" guglet der Sepp.

Sami Leuebärger zieht der Schnuuf teuff. "Ja, das cheibe Huetli! Das isch aber ou ds einzige gsi, was mer an ihm nid gfallä het!"

"Es hunnt däich nid uf ds Huetli aa!" bouelet der Burthalter luttetouben u het vor Yfer ganz e rote Chopf ubercho. "Was drunger isch, uf das hunnts aa! Pfyf ech uf das verfluechte Huetli — uf e Grüß unger em Huetli mueß me luege!"

Sami Leuebärger het am Nasespiz gribe. "Es aarigs Huetli ischs halt scho gsi!"

"Jize hilf du ou no!" bigährt der Rari uuf.

"Jä, het's dir de gfallä?"

"Sackerlott, mir hets es ou nüt chönnen, aber —"

"Alaa!" brüele syner Gagner. "Da het me di!"

"Aber der Ma het mer gfallä vo z'ungerischt bis oberischt!"

"Was, bis z'oberischt? — Z'oberischt isch ja ds Huetli aapästcht gsi, u grad hesch gseit, das heig der nüt gfallä! Du widerredsch der ja sälber!"

"Ala, dir syt donschtig Stürmigringel!"

Siegethaler Gopfried chnodet uf e Tisch. "Presis!" seit er mit eren Ungerueche-Stimm. "Sy mir hie i ren aaständige Verfammig, oder sy mer ime Wöschhuus? Geit das i ds Määß, daß men eim Stürmigringen uusteelt, wo me nume ds Gemeinwohl im Dug het u rächt für sjs Dorf wott sorge, daß eim de nachär niemer nüt darf vürhaa?"

"Herrjehe!" git der Burthalter a Samis Plagg Bsheid. "Söbli chukelig wie nes siebejährigis Jümpferli isch me doch nid bi üs z'Flüchlikofe! We men ase nümme dörfti d'Meinig säge, so wie eim der Schnabel gwachsen isch u sött hingerumegyen u Dyridäri mache, de wett i de scho lieber nümme im Chilchsgmeinrat hocke! Mir chennen enang doch u wüße, daß es nid eso giftig gemeint isch!"

"Henu!" heuscht der Gopfried use. "Wäge me Pfäffli fesch grad la z'verbrüele, das ließ i mi de nüscht nid!"

"Wär redt da öppis vo verbrüele?" brummlet der Sami.

"Mir syn is öppe keine gwennt, syner Wort uf ds Guldwäägli z'legen u schöni Chehrli z'mache wie ne Schübefeschtrapfchalleri! — Aber mir wei nümme da drüber dischgeriere, Manne! Wylbit bir Sach — mir chömen uf das Huetli zrug!"

Wo nid grad öpper greßt het, luegt er uf sy Uhr. "Mir sötte de hinecht no einischt zum nen Aend cho, Manne! Emel de no nes Mal zämelouffe wäge der Pfarrwahl, das mieh i de wäger nid gärn! Wäm hani ds Wort gä?"

Der Salzme het ume sjs Zeigfingerwürschtlü aufgä.

"Queg, Rari, du meinsch es ja sicher guet, ke Zwypfel! — Hingäge mir angere hei's exakt wie du: es sött e rächte Pfarrer zueche! Daas isch d'Trag, u drum müesse mer rüejig mitenangere

sprache!“ Na deren Meitig het er en Dugeblick gwartet, u du fahrt er wytersch. „Gib zue, e nijedere Dechel paßt uf ne Hafe. Dechel u Hafe ghöre zäme. U wie der Dechel, so der Hafe. E z'chönne Dechel paßt nid uf ne große Hafe, u ds Gunträri ou nid. Het me fyr Läbtig asen einisch gseh, daß e wüeschte Dechel uf eme schöne Hafe lut? Deckt me mit em Ankehaschedel der Tubathafe? Nienisch! Mi müest scho nes Säuli sy! Emel dir uf em Ried äne, Burthalters, dir heit sicher alli eui Häfe mit ihre rächte Dehle dechlet, oder?“

Da het der Rari müesse lache.

„Gäll!“ seit der Wirt gmüetlig. „I hättis emel nid angerisch dächt! Bueg, i bi da verwichen ame Stadtmärit bim Chaschper Tschumi zueche mi ga la barte, mir sy einisch no zäme z'Schuel, u mir sy Gründe blibe. U wo-n-er da so a mer ume schabt, er licken ig im Glaschäftli vor mer eso ne glaarige Pumadehasedechel. Nachär hani du das Häfeli wölle luege. Es isch glych sältfam gfrömt gsi, wie der Dechel, u mit ere Art Schmuß gfüllt. Der Chaschper het glachet. Das syg jike bi de vürnähme Damen i der Stadt z'neuschte. Die strychi sech das Gschöök a d'Gringen u mein, d'Loubfläcke tüeji ne de schwynen uber Nacht! Das Züüg syg kes Halbfränkli wärt, aber sie zahl ugschnuppert achtzächni dervür. Grad will dā Schmäär so ime ne verruckte Häfeli steck, meini sie, es syg neuis wärt!“ Der Liebel het es Wyli abgseht u gluegt, wie sy Reed uf die angere würkt. „U gschou, Rari!“ fahrt er du umen aa, „es Hüetli isch öppis wie ne Dechel! Un unger em Dechel isch der Hafe, wo derzue paßt! — We eine eso nes Hüetli ma trage, wie dā Summermatter, wär weiß, was de drunger steckt. I troue, we ds Hüetli nühnug isch, isch ou das drunger nid viel besser! Wie-ni säge: Wie der Dechel, so der Hafe! — Am Hemmli aa chenn me der Bagant, het alben üse Drätti sälig gseit. Un i bi der Meinig: Am Hüetli aa cha me scheße, was unger drinne steckt, u was es wärt isch!“

Die Manne hei behänsch glächlet u gngampfet mit de Chöpfe.

„Tüecht es di nid ou, Rari?“ fragt der Salzme, un es het tönt, wie we men ame lachme Röß zuespricht. „Geit der nid es Liecht uuf?“

Burthalter het verlagne sy Stumpen i anger Muusleggen ubere tröblet. „Vielecht hesch rächt!“

„Nid nume vielecht! Das gseht doch e nijedere Hosespüderi y!“

„I ha mer sälb halt nid eso uberleit!“

„Jä gschou, dā Schlaumeier vo Herr Summermatter hets halt bi euch uf em Ried ganz fuchsig aagattiget! Wär weiß, üs hättis am Mend ou der Ermel yhegno, wenn er a eim vo üsne Burschtli eso fründtlig ghüderlet hätt. Das verstah-n-i so guet wie numen öpper, schließlich bin ig ou Batter! Mi darf si halt nid la hinger d'Batärne fübrel! I meine, das Hüetli seit alles. Es korjosigs Hüetli, u drunger e korjosige Ma! Es Hüetli mit Fält u Ränken un ydrücktem Gupf — u drunger e Ma mit Mugge, sünsch trüeg er keis söttigs! — Un jike machit, wie der weit, Manne! Aber i han ech de gwarnet!“

„Wenn i wott ehrlech sy“, seit der Presis, „mi het das Hüetli ou erschlipft! Aber das isch nume ganz zerscht gsi!“

„Nebe, was me zerscht gspürt, da druf cha me gah!“

Der Rari macht e Trümel. „Hm, nuja, mir isch das Hüetli ou aarigs vorchol!“

„Gäll!“ hoopet der Wirt. „Was siegen ächt üser Lüt, was hieß es ächt i üsne Nachbargmeine, u was fungti ächt üser Ungewysiger für nen Uebername, we der neu Flüchlikofer Pfarrheer i so me Hüetli düer d'Wäldt gondlet! Manne, stellit ech das vor!“ Es het nen ume ganz erhublet vor Lache. „Herjemersch trooscht, das Chüehplätterhüetli!“

Sys Lache het die angeren aagsteckt. Der Presis het ihm nimmnen abgewehrt, u Rari het mit gchachlet. „Ha,ha,ha!“ chrooset es düer d'Stuben aus.

Es het niemer widerredt, wo der Sami am Herr Summermatters Brief i d'Täsche leit. „Dā Hüetlima wär däch erlediget!“

Ds Buuntendöri vo der Gmein dörfsti mer nid uf ds Spiel seze! — Singäge — was wei mer jike aafah?“

„I hulf halt doch am Bifari zuechestab!“ meint der Hebyse Sepp. „Es wär sicher nid es schlächts Liege mit ihm! Mi weiß, was er cha u wär er isch! Wie liecht zeigti de an angere, wo bir erschte Gschou flötet wie ne Droßlen im Hustagen uf em Lingeboom, uf das Mal syner Hörndli, wenn er einisch z'grächtem im Pfarrhuus hocket! Isch me wunderlig, zieht me z'letscht der chrümmst Stäcken us em Haag! Mir hei das nid nötig! U drum schlah-n-i der Herr vo Wattewyl vor!“

„U wenn is de dā im ne Jährli zwöi i ne Stadt yhe dingeti?“ muetmaaket der Liebel. „De hätt mer der Tanz grad ume!“

Der Hebyse Sepp zieht syner Dugsbrauen i d'Höchi, daß es schön rund Böge gä het. „Isch nid eso gfährlig! Der Herr vo Wattewyl het doch den Ungewysiger ds Landläbe derewäg grüehmt. Da syg no frisches Bluet, heig er gseit, anders weder i der Stadt, wo me der Bode gäng wie meh unger de Füesche verlüuri u nüt meh heig weder Muuren un Asphalt. Er heig eso Freud, bi urchige Lüte chönne z'läbe! — Das isch e dütlige Wink, wie-n-es dām junge Ma um ds Härzgrüebli pöpperlet! Was wott me meh? — I hulf abstimme, Presis, es isch Englesfi verby!“

„Jä, zume ne Glas Wy bim Liebel längt es sowieso nümme. Mir wei die Sach nid ubers Chnöi brächel! Z'Bode greßt mueß sie sy, gäb es gang jiken es Halbstüngli lenger oder nid!“

Der Wirt het eis Dug zuedrückt. „Mi cha hinger im Chriib ou yhel!“

Rari het der Chalschacherpuur stächig aagluet. „I hätt de ou no nes rächts Tröpfli — nid Chnächtechräbli, u dir wärit alli uglade für nachär! Du redsch de nie meh vo Süekmoscht!“

„Zur Sach!“ mahnet der Presis. „Wär wott no rede?“

„Abstimme!“ tönt es im Chor. „Der Hebyse Sepp het en Matrag gstellt!“

„Wär dervür isch, daß mer a der nächschte Silchgmein üse Bifar, der Herr Konrad vo Wattewyl zum Pfarrheer vorschla, dā soll d'Shang uufhaa! — Eistimmig! I danke, Manne! — U dermit wär üsi hinechtigi Silig fertig!“

„Bäääh!“ pärschet der Salzme Liebel, wo-n-er aufsteit, un er het sech gstreckt. „Gottlobedank bin i ke Schuelerbueb meh. I dene Chürimme da hielt ig's nid us!“

„Dir müest men allwäg es Fuulbettli zuechetue!“ helkt ne der Sepp. „Das plesi der besser, gäll! Un öppe nes präglets Hechtli vor di stelle!“

„Emel jik frühs i eis!“ git der Liebel Bsheid, u du sy sie d'Stägen ahe.

Me isch richtig du bi z'Burthalters im Ried zueche. I der Chuchi het Rari vom hingere Faß uufstischet, un us em Gänterfi isch no neuis Rottannigs vüerecho.

Es isch emel du scho angänds Eis gsi, wo der Sami Leuebärger d'Suustüren uf em Chalschacher duuffet het.

„Was isch eigetlig ou für Zyt?“ het ds Lysebeeth schlafsturme wölle wüesse, wo-n-er über d'Stubeschwälle stolperet.

„He, öppe Halbi!“

„Mueß i scho uuf?“

„Was ächt!“

„Heit der ausgmacht? Wän heit der gewählt, der Herr Summermatter?“

„M-m!“

„Jä, wän de?“

„Uese Bifari!“

„U warum nid der Herr Summermatter?“

„Wäge sym Hüetli!“

„Mir het das ou e ke Dräck gfallt!“ seit ds Lysebeeth fuule, un es het tönt, wie wenn es Händöpfelstock im Muul hätti. „Miera wohl!“ un es het sie hingeren a d'Wang dräit.

U da cha me gseh, was so nes Hüetli uusmacht!